

Probati Mitteli gäge d Schloofsucht

Autor(en): **Abbondio-Künzle, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **17 (1954-1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-185487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PROBATI MITTELI GÄGE D SCHLOOFSUCHT

Wenn d Eltere vo halb oder dreiviertelwüchige Chinder wegstärbed, gohts öppenemol denn nochher chrutig zue, bsonders inere Lehrersfamili. Bösi Zunge bhauptet, d Gofe vomene Pädagog und vomene evangelische Pfarrer ghöred zo de gstrübneste vo allne. Ehrni Väter muend sich om d Ehrziehig vomene Huufe frönde Schösslige kümmerere. So hand si z wenig Zit, die eigne ghörig z strigle.

Noch em früehne Tod vo üsre liebe Eltere hät i üser Famili d Disziplin gwaggelet wie d Gampelibrogg i de Sittere une. s Meerrohrsteggli vom Vater selig, wo üs zor Abwechslig de nöblist Teil vom Körper schwungvoll versolet hät, ist abgnotzt und truurig im Stobechaste gläge. 's Heiweh noch ehm hät üs nöd ploget, blos s Heiweh noch Vater und Muetter.

Mini Schwöster hät no e Zitlang mit eme Brüeder zameghuset. Beidi sind Aktivmitglieder vom Sibeschlööferversverein worde. Niemet hät ne Tagwacht blooset, au kein währschafte Güggel hät i de Nööchi de Wecker usgmacht.

Gwöhnli i de allerhöchste Zit ist de jung Husherr mit eim Satz id Hose gschloffte und mit leerem Mage a sin Poste id Stadt ine grennt.

«Mach, dass du de Kafi för mi parat häst, wenn i ufstoh!», so hät er öppedie sin Schüttsteichnecht apfuuchet. Doch d Schwöster hät sich debi bloss uf di ander Site trait und hät zor Antwort geh: «Wäge deer stohni nöd so früeh uf, und überhaupt, s tuet mer überall alles weh im Lyb!» — «Di will i scho kuriere», denkt de Sepp und sinnet es Heilmitteli us.

Amene schöne Morge lüetet i de Wohnig s Telefon. Di angehend Huusfee ist grad am Gähne, doch schnell ist si zo de Federe use gschloffte und hät s Hörrohr abgnoh.

Fast hät si vor Öberraschig und Schrecke de Chnüüschlotter übercho, denn e tüüfi, ernsti Mannestimm meldet: «Pfarramt vo Sankt Othmar ist do! Mer hand vernoh, dass s Fräulein todchrank sei, innertere Viertelstond chond de Herr Pfarrer verbii.» —

«Nei, nei, oms Himmels wille, Herr Pfarrer, Si muend mi nöd cho go verwahre, es fählt mir gär nünt, Si muend gwöss nöd cho, es ist mer jo vögeliwohl.» —

«Hi hi, ha ha, hi hi hi, soo, jetz hani di vertwötscht», hät de Sepp dörs Telefon glachet, wonere dä Schabernack gspilt ka hät.

Vo döt ewäg ist d Schwöster vo chrner Schloofsucht gheilt gsi.

Jetzt aber hät si de Stil omkehrt. Öppe acht Tag lang hät si en Denkchopf gmacht. Si hät studiert, wie si chönti am Brüeder di gliich Chranket vertriibe.

Wo de Sepp amene helle Morge no wie nen Dachs pfuuset hät, do

schlicht sini Tokteri id Chammere mit alte Perl- und präparierte Palmechränze, wo mer z Allerheilige all Johr ufd Gräber procht hand. Die Chränz hät si am Sibeschlööfer ufd Decki anegleit mit de verwitterete siidige Schleife und de goldige Buechstabe: Ruhe sanft!

Druf ist si hender de Chaste gschloffte und hät heimli vöreggüggset.

Wo de Sepp endli vertwachtet ist und uf sim Bett bis a sin Hals ufe de sältam Schmuck gsäh hät, do ist er vor Schrecke weidli onder Decki ondere gschloffte und hät vor Angst gschwitzt wie nen Bär. D Hoor sind em z Berg gstande wie emene Igel d Stachle, und s ist em gsi, als wär er lebendig begrabe. Dör d Chammere ist en modrige Gruch zoge, usichtbari Geister hand de Sepp a de Ohre zupft und a de Füesse kützelet.

«Soo, soo, das Mol han ii dii vertwötscht!» so hät d Lachtube vom Chaste hinevöre gspöttlet.

Druf ist si doch e chli vom Mitleid packt worde, hät die Totechränz vom Bett wider abgrumt und in Estrich ufe versorget.

Noch däre Rosskur ist de Patient vo sinere Schloofkranket äbe-falls gheilet gsi.